



Ecuador: Schuldenachterbahn

Ecuadors Schuldengeschichte kann man in zwei Phasen einteilen: die vor und die nach der Machtübernahme des aktuell regierenden Präsidenten Rafael Correa.

Ecuadors Geschichte beginnt mit Schulden - so erzählt es der Autor und Politiker Alberto Acosta: Mit der Unabhängigkeitserklärung war der junge Staat gezwungen einen Teil der Schulden des vorherigen Vizekönigtums zu übernehmen. Seither war der Import von Kapital aus den jeweiligen Zentren - zunächst Großbritannien, nach 1945 überwiegend die USA - beständiges Mittel der jeweils Herrschenden um alte Schulden zu bezahlen und um die Entwicklung des Landes - oder das, was man dafür hielt - zu finanzieren. Regierungen wurden im Wechsel von den Handels- und Bananemonarchien der Küste (Guayaquil) und den einflussreichen Familien aus dem Hochland um die Hauptstadt Quito gestellt. Militärischer Einfluss war dabei ein entscheidender Faktor in einem Land, in dem eine demokratische Kultur das staatliche Zusammenleben nur in Ansätzen bestimmt hat.

Verschuldung vor 2006

Ecuador war in seiner Geschichte bei sehr unterschiedlichen Gläubigern verschuldet. Im 19. Jahrhundert hielt es sich an Banken und Anleger am führenden Finanzplatz London. Hundert Jahre später traten US-amerikanische und asiatische Banken an ihre Stelle. Entsprechend sah die Verschuldung des Landes bei Ausbruch der Lateinamerikanischen Schuldenkrise 1982 etwa so aus wie die der Nachbarländer: Wichtigste Gläubiger waren die Banken der Industrieländer.

Bis 1995 bemühten sich die Regierungen den Schuldendienst an die Banken mit immer waghalsigeren Kreditaufnahmen, mit der Sucretisierung, d.h. der Umwandlung in Schulden in nationaler Währung zu exorbitanten Zinssätzen und durch Verschuldung bei öffentlichen multilateralen Geldgebern wie der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank aufrecht zu erhalten. 1995 wurde dann auch der nach dem US-Finanzminister Nicholas Brady benannte Brady-Plan umgesetzt: Die Schulden bei den Banken wurden in Staatsanleihen umgewandelt, für die die Regierung Sicherheiten beim US-Schatzamt hinterlegen musste. Kurzfristig gelang eine Ent-

spannung der Schuldensituation, aber schon bald überstiegen die Schulden aus den - nicht immer pünktlich bedienten - Anleihen die alten Bankschulden.

Acht mal verhandelte Ecuador zwischen 1983 und 2003 im Pariser Club der Gläubigerregierungen, um auch die Schulden gegenüber den Regierungen zu strecken, und bei den letzten vier Verhandlungsrunden durch Zinsreduzierungen etwas zu erleichtern.

Schuldenpolitische Wende nach 2006

Seit 1996 war kein Präsident regulär aus dem Amt geschieden. Häufige Präsidentenwechsel hatten ein Klima der politischen Instabilität erzeugt. Als 2006 der linke Wirtschaftswissenschaftler Rafael Correa mit einer neu gegründeten Wahlliste aus dem Stand den Sprung ins Präsidentenamt schaffte, war das auch Ausdruck des Wunsches vieler Bürger nach einer Regierung, die sich nicht länger an den Interessen der traditionellen Oligarchien des Landes orientierte. Auch, wenn Correa's eigene Wahlliste *Allianza Pais* inzwischen merklicher Verfallerscheinungen politischer, moralischer und personeller Art zeigt, hat der Präsident diesen breit getragenen Wunsch der Bevölkerung erfüllt - und wurde entsprechend wieder gewählt.

Die starke Erlassjahr-Bewegung des Landes (vor allem Jubileo2000 Red Guayaquil) war eine der sozialen Kräfte, die Präsident Correa ins Amt trug. Entsprechend eng ist die Verbindung zwischen Regierung und der (alten) Entschuldungsbewegung. Der oben erwähnte Alberto Acosta war zwischenzeitlich Ölminister und Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung; Der ehemalige Jubileo-Vorsitzende Ricardo Patiño ist in verschiedenen Ämtern Minister gewesen - aktuell leitet er (wieder) das Außenministerium.

Bei Amtsantritt der Regierung Correa waren die Auslandsschulden zwar hoch, aber nicht dramatisch. Trotzdem entschloss sich die Regierung zu einem Befreiungsschlag - vor allem um Spielräume für ihre sozialpolitische Agenda zu bekommen: Sie benannte aus nationalen und internationalen Aktivist/innen

eine Kommission, die den gesamten Schuldenstand des Landes auf dessen Legitimität untersuchen sollte. Auch erlassjahr.de arbeitete in der Kommission mit. Der Abschlussbericht zeigte zahlreiche Fragwürdigkeiten der Schuldenpolitik der früheren Regierungen auf. Initiativ wurde Correa daraufhin aber nur im Blick auf eine einzige Schuldenkategorie, nämlich die inzwischen in Global Bonds umgewandelten Brady Bonds, also letztlich die alten Bankschulden. Die Regierung nutzte die schwache Position der Anleiheinhaber aus, diesen einen Umtausch ihrer Papiere in neue Anleihen aufzuzwingen, deren Wert nur noch rund 35% der alten betrug. Unter der Drohung, sonst gar kein Geld mehr zu bekommen, akzeptierten mehr als 90% der Anleiheinhaber das Angebot.

Entgegen den Empfehlungen der Kommission rührte die Regierung andere Schulden - etwas die beim IWF oder aus fragwürdigen Infrastrukturprojekten, die von der brasilianischen Entwicklungsbank BNDES finanziert worden waren, nicht an. Offensichtlich lag ihr mehr an dem gewonnenen finanziellen Spielraum als dem gegenüber der Kommission beschworenen bahnbrechenden Umgang mit illegitimen Schulden.

Ecuadors Perspektiven

Ecuador konnte seinen Gläubigern erfrischend selbstbewusst entgegentreten, weil es in den letzten zehn Jahren relativ unabhängig von den traditionellen Geldgebern war. Ermöglicht wurde dies durch den hohen Ölpreis und die Ausweitung der Ölproduktion in der Amazonia. Letzteres auch dank Investitionen aus China und anderen Schwellenländern. Beides erweist sich nun als problematisch: Die Ölförderung war schon immer ökologisch hoch problematisch und wird es mit jedem Tag mehr. In den betroffenen Regionen regt sich Widerstand, gegen den die ehemals progressive Regierung Correa zunehmend militant vorgeht. Und die Investoren aus China interessieren sich hauptsächlich für genau solche sozial und ökologisch fragwürdigen Projekte.

Gefördert von ENAGEMENT GLOBAL im Auftrag des

